

JAHRESBERICHT 2023



Wohnhaus für Körperbehinderte Schaffhausen





Die Mitglieder des Bewohner-Rats freuen sich über ihren Erfolg. Tempo 30 gilt nun auch im Abschnitt Fischerhäuserstrasse beim Lindli-Huus
Foto: Cynthia Waser

Lindli-Huus
Wohnhaus für Körperbehinderte
Fischerhäuserstrasse 47
8200 Schaffhausen

Telefon 052 632 01 10
info@lindli-huus.ch
www.lindli-huus.ch

Impressum:

Gestaltung und Druck: Druckwerk Schaffhausen AG

Titelbild: Elva Rohrbach und Luyven Mederos Gutiérrez fordern sich im Tanz heraus / Foto: Ludmila Leuenberger

Redaktionskommission: Thomas Bühler, Andrea Graf, Anja Marti und Cynthia Waser

Die Texte wurden, wo nicht anders vermerkt, von Anja Marti verfasst und redigiert
Produktion und Lektorat: Cynthia Waser

LIEBE LESER:INNEN

«Geht nicht gibt's nicht» – und plötzlich ist da eine Zukunft. Oder: Ich wähle meine Wohnung selber – aber, Gut Ding will Weile haben!

Die Beiträge in diesem Jahresbericht greifen zentrale Themen der UNO Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) auf. Deren Ziele sind, den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Rechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten sowie die Achtung ihrer Würde zu fördern. Die Realität aber zeigt: Die geforderte Inklusion wird auf allen Staatsebenen und in der Gesellschaft noch zu wenig gelebt! Auf der Grundlage der Bildungsfreiheit die eigenen Träume und Wünsche kennen zu lernen und erste Schritte der Umsetzung zu planen, davon berichten die Artikel über die Zukunftsplanung und über den Tanz auf Rädern.

Was es braucht, um als Mensch mit Behinderung in einer eigenen Wohnung leben zu können, und wie dieses Wohnen aussehen könnte, dazu haben sich Betroffene, Assistenzpersonen, Institutionen für Menschen mit Behinderung und Kantonsvertreter:innen an einer Fachtagung zusammengesetzt. Lesen Sie dazu den Artikel «Ich wähle meine Wohnung selber!».

Dass «Gut Ding will Weile haben will», davon berichtet auch der Bewohner-Rat. Es ist ihm gelungen, ein Anliegen, welches seit der Gründung des Lindli-Huus die Gemüter von Kanton, Lindli-Huus-Bewohner:innen und Mitarbeitenden beschäftigte, zum Abschluss zu bringen. Vor dem Lindli-Huus ist nun endlich Tempo 30 eingeführt!

Ende des letzten Jahres gaben Hans-Jürg Fehr als Stiftungsratspräsident sowie Susi Oechslin als Mitglied des Stiftungsrates ihre Ämter weiter. Ihnen beiden war die UN-BRK im Denken und Handeln immer richtungsgebend. Dafür, aber auch für alle weiteren Meilensteine, welche sie in ihren vielen Jahren im Lindli-Huus gesetzt haben, gebührt ihnen ein grosses Dankeschön!

Herzlich begrüssen wir Urs Wohlgemuth als neuen Stiftungsratspräsidenten sowie Evelyn Kopatz als neue Stiftungsrätin. Das Anliegen, die Umsetzung der UN-BRK in den politischen Gremien in Schaffhausen zu vertreten, nimmt der neue Stiftungsratspräsident von Hans-Jürg Fehr auf. Davon, und wie die beiden Zurückgetretenen ihre Zeit im Stiftungsrat erlebt haben, was ihre Motivation für dieses Amt war, und was sie den Nachfolgenden mit auf den Weg geben, davon berichten die beiden Interviews.

Ich wünsche Ihnen spannende Einblicke in unseren Alltag!

Thomas Bühler Geschäftsführer Lindli-Huus

entscheidende Element aus dem Traum herauschälen, und wie sieht der erste konkrete Schritt zum Ziel aus? Es zeigte sich, dass Nicole Widmer Freude daran hat, andere Menschen in schwierigen Situationen zu beraten. Dafür gibt es einige Möglichkeiten, die auch ohne Hochschulstudium zu verwirklichen sind. Die ersten Bemühungen waren nicht von Erfolg gekrönt und Nicole Widmer ein wenig enttäuscht. Doch kürzlich entdeckte eine Person aus dem Unterstützerkreis ein Weiterbildungsangebot namens *Peer Coaching*. Dabei beraten Menschen mit Beeinträchtigung andere vom Gleichen Betroffene. Die Reise in die Zukunft geht weiter.

Im Oktober starteten die Bewohner Marco Jäggi und Radi Devcic ihre Persönliche Zukunftsplanung. Zum Unterstützerkreis gehörten bei Marco Jäggi unter anderem Familienmitglieder, aber auch Mitarbeitende und ehemalige Mitarbeitende des Lindli-Huus. Auch Radi Devcic lud Mitarbeitende und Mitbewohner:innen ein. Die Moderation übernahm die externe Moderatorin Sabine Finkbohner, Doris Amgwerd oder Ramona Gubser die Co-Moderation. Die externe Moderation wurde von der Stiftung Cerebral finanziert.

Radi Devcic's Traum setzte sich aus mehreren Elementen zusammen. Zentraler Punkt der PZP-Methode ist die bildliche Darstellung des Traumes auf einem riesengrossen Plakat. Die Co-Moderatorin überlegt sich, welches Bild oder welche Bilder sie wählt, um den Traum und die Wünsche des Planenden darzustellen. Bei Radi war es ein Baum, an dem grüne Äpfel und rote Rosen hängen, die er sehr gerne hat. Ein wichtiger Bestandteil seines Traums stellte die REGA und ihre Rettungshelikopter dar. Bei der Umsetzung spielte dem Unterstützerkreis der Zufall in die Hände. Zeitgleich gab es nämlich einen Info-Stand samt Helikopter an der Herbstmesse in Schaffhausen. Dort konnte Radi die von ihm so bewunderte Organisation kennenlernen und den Helikopter erkunden. Er ist sehr zufrieden mit diesem Teil der Umsetzung. Der Prozess ist noch nicht abgeschlossen.

Marco Jäggi's Traum sollte mit Katzen und Computern zu tun haben. Er arbeitet seit vielen Jahren im Bürobereich der Altra. Katzen liebt er über alles, Katzenbilder schmücken sein Zimmer und auch seine Träume und Wünsche wurden in Katzenform an einem gezeichneten Katzenbaum dargestellt. Schnell kristallisierte sich ein konkreter Wunsch heraus: Die Mitarbeit, am liebsten im Bereich Sekretariat, im Katzenhaus. Marco Jäggi erstellte mit Assistenz von Cynthia Waser aus dem Unterstützerkreis ein Bewerbungsschreiben, selbst-

verständlich mit Katzensujets gestaltet und schickte es ans Katzenhaus. Leider ist dort derzeit keine entsprechende Stelle frei. Marco reagierte zunächst frustriert, Enttäuschungen gehören zum Prozess. In einem erneuten Treffen wurden die Ziele angepasst und neue Ideen entwickelt. Unter anderem ist er angemeldet zu einem Job-Coaching in der Altra. Da Marco viel Assistenz benötigt, ist die Suche nach einer neuen, erfüllenden Tätigkeit anspruchsvoll, aber aufgeben wollen weder Marco noch sein Unterstützerkreis.

Bereits in Startposition für eine Persönliche Zukunftsplanung ist Bewohner Joël Reumer. Die Einladungen an seinen Unterstützerkreis hat er schon verschickt.

Im Lindli-Huus herrscht grosse Euphorie über die neue Methode PZP, denn sie passt ausgezeichnet zum Leitbild und zum Leitspruch: Lindli-Huus – ein Ort, an dem das Potenzial der Menschen im Zentrum steht. Wie faszinierend die Idee auch für Menschen ohne Behinderung ist, zeigte sich, als sich eine fremde Person im Lindli-Huus meldete, die gerne an dem Prozess teilnehmen wollte. Sie hatte in der Zeitung vom neuen Projekt gelesen und war spontan begeistert. Sie wurde als Unterstützerin eingeladen und ihre Aussensicht war «sehr bereichernd», wie Doris Amgwerd meint. Dennoch ist der Prozess anspruchsvoll, denn der Weg zur Erfüllung des Traums oder wenigstens eines Teils daraus ist holprig und auch mit Enttäuschungen verbunden. Wertvoll bleibt in jedem Fall die Erfahrung, dass auch scheinbar unrealistische Wünsche ernst genommen werden, und sich ein grosser Kreis von Menschen dafür einsetzt, sie wahr zu machen.



Sabine Finkbohner (links) und Doris Amgwerd (rechts) moderieren locker durch die PZP. / Foto: Cynthia Waser

«ICH WÄHLE MEINE WOHNUNG SELBER»: INFOVERANSTALTUNG ALS ERSTER MEILENSTEIN

Einer der Höhepunkte im letzten Jahr war die Veranstaltung «Ich wähle meine Wohnung selber» am 26. Oktober. Ein sechsköpfiges Team aus Mitarbeitenden, Geschäftsleitung und Mitgliedern des Stiftungsrats organisierte die Veranstaltung. Das Fazit fällt überwiegend positiv aus.

Hintergrund ist eine zentrale Bestimmung in der UNO-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK), dass Menschen mit einer Behinderung das Recht haben, eine ihnen entsprechende Wohnform zu wählen. Dabei geht es nicht nur darum, den dafür geeigneten Wohnraum zur Verfügung zu stellen, sondern auch um die Möglichkeit, die notwendigen Assistenzdienstleistungen zu beziehen.

Für die Umsetzung der UN-BRK fehlen – auch zehn Jahre nach Inkrafttreten – in weiten Teilen der Schweiz, so auch im Kanton Schaffhausen, noch wesentliche Teile. Diese Verschleppung führt zunehmend zu Verärgerung und Enttäuschung. Die Veranstaltung sollte alle betroffenen Kreise, also neben den eigenen Leuten im Lindli-Huus auch die Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen anderer Wohnheime und Organisationen, Interessensverbände, Politiker:innen und die Medien zu einem Austausch über Artikel 19 «Unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft» zusammenbringen. Ausserdem sollten damit der Bekanntheitsgrad und das Image des Lindli-Huus in Bezug auf seine Mission bestärkt werden. Diese lautet, dass die Institution sich aktiv für die umfassende Teilhabe am Leben einsetzt. Dazu gehören auch die Information über die Rechte und Pflichten und den Stand der Möglichkeiten in Bezug auf die Umsetzung der UN-BRK in der Schweiz. Das heisst für eine Institution wie das Lindli-Huus konkret, dass nicht nur Wohnheimplätze für Menschen mit einer Behinderung zur Verfügung gestellt werden müssen, sondern sich die Institution als Dienstleister sehen muss, welcher für Menschen mit Körperbehinderung die für die Teilhabe am Leben nötige Assistenz zur Verfügung stellen muss.

Die UN-BRK verpflichtet die Vertragsstaaten dazu. Und Stiftungsrat und Geschäftsleitung leiten daraus ihre Vision für die nächsten Jahre ab. Stiftungsrätin

Andrea Graf stellt klar: «Unsere Dienstleistung ist viel umfassender als nur das Anbieten von Wohnraum. Wir stellen Know-how zum Thema Wohnen zur Verfügung». Schon länger bietet das Lindli-Huus Trainings an für diejenigen Bewohner:innen, die langfristig eine eigene Wohnung ausserhalb einer Institution beziehen möchten.

Dass dadurch Wohnraum frei wird, für den sich unter Umständen nicht sofort eine Nachfolge finden lässt, gehört dazu. Für ein Wohnhaus wie das Lindli-Huus

sei das aber durchaus auch eine «unternehmerische Herausforderung», betont Stiftungsrätin Andrea Graf, die an der Planung und Organisation der Info-Veranstaltung beteiligt war. «Man muss sich öffnen für andere Nutzungen. Bei uns ist das zum Beispiel das neue Angebot für reisende Menschen mit einer Körperbehinderung, die bei uns ein Ferienzimmer beziehen können, wenn sie es wünschen mit allen Dienstleistungen, die das Lindli-Huus anbietet», so Andrea Graf.

Geschäftsleiter Thomas Bühler weist – abgesehen vom fehlenden Wohnraum im Stadtgebiet – auf das zweite zentrale Problem im Zusammenhang mit der Umsetzung der UN-BRK hin: «Selbst wenn es einer Person mit Behinderung gelingt, eine passende Wohnung zu finden, die sie mit entsprechender Assistenz nutzen könnte, ist die Finanzierung der Assistenzdienstleistungen ausserhalb einer Institution mit der heutigen Gesetzgebung nur über das Assistenzbudget möglich. Dieses Vorgehen ist aber nur für wenige Menschen mit Behinderung umsetzbar und zwingt viele Betroffene dazu, in eine Institution einzutreten». Auch im Kanton Schaffhausen wird laut Gesetz nur ein Platz in einem Wohnheim bezahlt, nicht aber ein Wohnmodell wie es die UN-BRK vorsieht. Andere Kantone sind da schon erheblich weiter, so zum Beispiel der Kanton Zürich, der an der Tagung Gelegenheit bekam, sein Modell vorzustellen und über erste Erfahrungen zu berichten.



Michaela Ljubomirovic (Mitte), ehemalige Bewohnerin des Lindli-Huus und ihre Assistentin Lara Klimmek nehmen an der Fachtagung zu Fragen von Thomas Bräm Stellung / Foto: Andrea Graf

Zürich hat bereits die gesetzlichen Grundlagen geschaffen, dass Menschen mit Behinderung ihren Wohnraum wählen können, sei dies in einer Institution, einer Wohngemeinschaft oder in einer eigenen Wohnung. Sie erproben derzeit ein Modell, bei dem die betroffene Person ihren Hilfebedarf feststellen lassen kann und dementsprechend Voucher erhält, mit denen sie ihre Assistenz bei zugelassenen Dienstleistungsanbietern einkaufen kann. Ein Voucher ist ein Gutschein, auf dem steht, wie viele Stunden Begleitung und Betreuung die Person zu Gute hat. Sie hat so die Freiheit, sich ihre Dienstleistungsanbieter selbst zu wählen. Dienstleistungsanbieter können ambulante Anbietende sein, Privatpersonen aus dem Umfeld der Betroffenen oder auch wie bis anhin Institutionen. «Dieses Vorgehen bedeutet viel Raum für Selbstbestimmung, erfordert jedoch auch Verantwortung und Kompetenz bzw. selbstorganisierte Unterstützung für alle benötigten Assistenzleistungen», so Thomas Bühler.

Das Lindli-Huus will zu dieser Diskussion im Kanton Schaffhausen einen Beitrag leisten und den Weg für innovative Lösungen vorbereiten. Tatsächlich hat sich in der Zwischenzeit auf politischer Ebene bereits etwas getan. Die Kantonsregierung hat ein Strategie-Papier zur Umsetzung der UN-BRK in Auftrag gegeben, das dann mit allen Beteiligten diskutiert werden soll.

Gedanken macht man sich im Lindli-Huus auch darüber, welche anderen Wohnformen neben Heim und eigener Wohnung es geben sollte. Langjährige Nutzer:innen eines Wohnplatzes in einer Institution fühlen sich, nach vielen Jahren im Heim, in der eigenen Wohnung auch einsam. Sie schätzen die grössere Selbständigkeit, vermissen aber die Gemeinschaft. Hier wären spezielle Wohngemeinschaften oder spezielle Wohnhäuser mit Zusatzangeboten, wie es sie für alte Menschen bereits länger gibt, gewünscht.

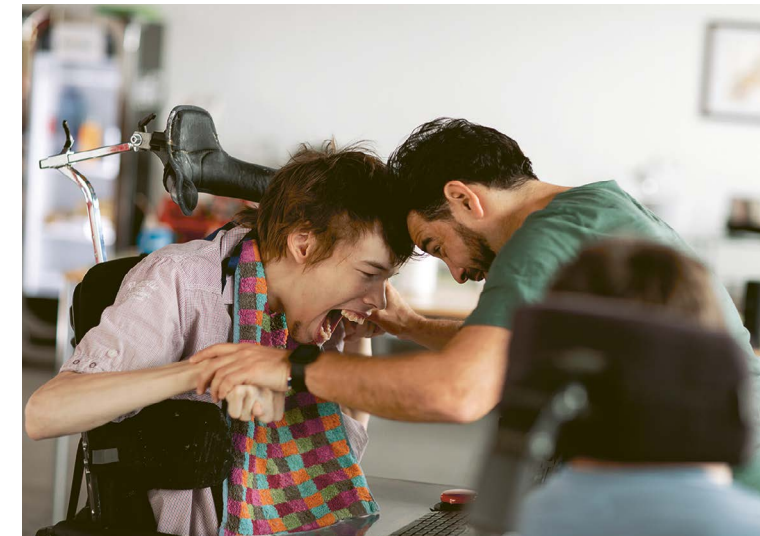
Ein wichtiger erster Schritt wurde getan mit der Veranstaltung im Oktober. Geschäftsleitung und Stiftungsrat sind sehr zufrieden mit dem Verlauf und dem Ergebnis. Zwar wurden nicht alle Ziele erreicht – so fehlte es an der Berichterstattung im Vorfeld durch die Medien. Ausserdem gab es bei der Befragung der Teilnehmenden nach der Veranstaltung Hinweise darauf, dass beim nächsten Mal die Beiträge kürzer und in einfacherer Sprache gehalten werden müssen, damit wirklich alle aktiv teilnehmen können. Mit dieser Tagung konnten aber entsprechende Entscheidungsträger erreicht und die Diskussion eröffnet werden.

KREATIVER TANZ AUF RÄDERN

«Geht nicht gibt's nicht» heisst es möglichst oft im Lindli-Huus. Und so zeigten Lindli-Huus-Bewohner:innen, obwohl sie alle auf den Rollstuhl angewiesen sind, ein Tanzprojekt an der Museumsnacht Schaffhausen.

Die Idee zum Tanzprojekt brachte der kubanische Tänzer Luvyen Mederos Gutiérrez ein, der ein Praktikum im Lindli-Huus absolvierte. Das Projekt nennt sich Choreo-Persona. Der Begriff setzt sich zusammen aus Choreografie und Person. Gemeint ist, dass jede Person Choreograf:in sein kann, denn wir alle verfügen über individuelle Ausdrucksmöglichkeiten. Eine feste Gruppe von Bewohner:innen traf sich im letzten Jahr unter der Moderation von Luvyen Mederos Gutiérrez, um mit einfachen kreativen Ansätzen Träume, Klänge, Anekdoten, Wörter, Objekte und menschliche Bewegungen auszudrücken.

In der Aufführung im Rahmen der Museumsnacht gaben die Tänzer:innen im Rollstuhl die Bewegungen und Gesten vor, Luvyen Mederos Gutiérrez nahm diese auf, entwickelte sie weiter, wodurch sich ein Wechselspiel zwischen ihm und den



Held sein und Superkräfte haben – davon erzählt die Choreografie von Joël Reumer (links), hier bei der Probe mit Luvyen Mederos Gutiérrez (Mitte) / Foto: Ludmila Leuenberger



Gross und Klein tragen zum Gemeinschaftswerk bei
Foto: Ludmila Leuenberger

dabei herauskam. Für alle war es eine rundherum gelungene Museumsnacht, in der man mit vielen Menschen in Kontakt kam, die das Atelier am Rheinquai bisher noch nicht kennengelernt hatten.

Tänzer:innen ergab. So entstand für jede Tänzerin und jeden Tänzer eine eigene Choreografie. Wer sich darauf einliess, erlebte, wie harmonisch sich Menschen mit einer körperlichen Beeinträchtigung und ein Tänzer mit all seiner Wendigkeit und Ausdruckskraft gemeinsam bewegten.

Die Tanzaufführung fand direkt am Rhein vor dem Atelier statt. Das Atelier war derweil zur Galerie und Werkstatt umfunktioniert worden. Im oberen Teil schwebten, zumindest sah es durch die Aufhängung so aus, die Werke verschiedener Bewohner:innen.

Im unteren Teil durften sich die Besuchenden austoben und mit Farbspritzen zwischen aufgehängten Fäden ihre Leinwand gestalten. Das machte manchen so viel Spass, dass sie kaum mehr aufhören wollten. Alle, vom Kleinkind bis zu älteren Menschen, griffen zur Farbspritze und waren selbst überrascht, was

EIN JAHR BEWOHNER-RAT: GUT DING WILL WEILE HABEN

Ereignisreiche Wochen und Monate liegen seit der Wahl hinter der Rätin und den Räten. Viele spannende Themen und Erfahrungen konnten in dem hinter uns liegenden Jahr erlebt und bearbeitet werden.

Anfänglich fiel es Nicole Widmer, Marco Jäggi und Radovan Devcic laut ihren Aussagen schwer, ihre Rollen im Rat zu finden. Sie profitierten weiterhin von der externen Unterstützung durch Friedrich Gföllner, der bereits den Prozess Ratsgründung begleitet hatte, und erarbeiteten mit der Assistentin des Rates Vorgehensweisen und Strukturen. Die Sitzungen finden alle zwei Wochen statt, mit Traktandenliste und Führung eines Protokolls. Der Rat verfügt über eine eigene Mailadresse, welche vor allem für den Austausch mit der Geschäftsleitung genutzt wird.

Rückblickend sind laut Bewohner-Rat vor allem die Umsetzung der 30-er Zone in der Fischerhäuserstrasse und die Überarbeitung des Leitbilds zu erwähnen.

Bis zur Einführung der 30-er Zone war es ein langer Weg, und er war mit vielen Rückschlägen gepflastert. Bis zur Umsetzung bedurfte es mehrerer Anträge beim Kanton und ein Treffen mit den verantwortlichen Personen. Gross war dann der Jubel, als tatsächlich das erste Mal eine 30 auf dem Verkehrsschild an der Kreuzung stand. Laut Rat erleben die Bewohner:innen seither mehr Rücksicht auf dem Fussgängerstreifen.

Das im Moment grössere Projekt zum Thema «Zugänglichkeit in öffentlichen Gebäuden» setzt Kontakt zur Stadtverwaltung voraus. Nicole Widmer ist sich sicher, auch dies wird einiges an Geduld benötigen. Aber die Rätin und die beiden Räte haben bereits gelernt, dass sich Hartnäckigkeit auszahlen wird.

Nicole Widmer, Radovan Devcic und Marco Jäggi, Bewohner-Rat

DEN SOZIALEN ASPEKT IN DEN STIFTUNGSRAT EINBRINGEN

Im Stiftungsrat folgt Evelyn Kopatz auf Susi Oechslin. Beide waren bzw. sind von Beruf Physiotherapeutinnen. Im Interview erzählen sie über ihre Beweggründe.

Bitte erzählen Sie uns von den Anfängen! Wie sind Sie Stiftungsrätinnen geworden?

Susi Oechslin: Meine Vorgängerin im Stiftungsrat, Christine Rebsamen arbeitete wie ich selber auch an der Heilpädagogischen Schule in Schaffhausen. Als sie das Amt abgab, fragte mich der damalige Stiftungsratspräsident Viktor Kunz an, ob ich Interesse hätte, im Stiftungsrat mitzuarbeiten. Das ist nun etwa 14 Jahre her! Als der Anruf kam, war ich überrascht und habe mich auch gefreut. Für mich war das Amt als Stiftungsrätin im Lindli-Huus eine sehr gute Ergänzung zu meiner beruflichen Arbeit mit behinderten Kindern.

Wie haben Sie damals den Einstieg erlebt?

Sehr gut. Der Zeitaufwand war damals trotz Berufstätigkeit für mich okay. Seit Hans-Jürg Fehr das Präsidium übernommen hat, wurde die Arbeit zeitintensiver, aber auch spannender. Anfangs ging es mehr um gemeinsames Denken und Unterstützen, heute sind wir im Stiftungsrat gefordert, uns aktiv einzubringen. *Welche besonderen Momente sind Ihnen in Erinnerung?*

Susi Oechslin: Es war der Moment, als wir mit der Ausarbeitung der Strategie begannen. Das war sehr spannend, und wir gewannen tiefe Einblicke in die Arbeit des Lindli-Huus. Wir formulierten Ziele und überprüften sie. Es gab plötzlich viel mehr Sitzungen, aber auch mehr direkte Kontakte zu allen Leuten im Haus. Das war eine gute Möglichkeit, den Menschen und dem, was sie beschäftigt, näher zu kommen.

Ein ganz besonderer Moment war auch das grossartige Jubiläumsfest in der Kammgarn. Etwas war aber auch enttäuschend: Wir wollten eigentlich gemeinsam mit der Stadtbevölkerung feiern. Leider kamen aber nur sehr wenige Menschen von ausserhalb. Die Berührungssängste behinderten Menschen gegenüber sind offenbar immer noch sehr gross.

Gab es auch traurige oder enttäuschende Momente, in denen Sie vielleicht sogar ans Aufhören dachten?

Susi Oechslin: Nein, nie, es ist mir auch nie zu viel geworden. Ich habe jetzt nach über zehn Jahren meinen Rücktritt gegeben, weil ich finde, es sollte nun eine jüngere Person übernehmen, die auch noch aktiv im Beruf steht.

Evelyn Kopatz, Sie wurden neu in die Stiftungsrats-Position als Nachfolgerin von Susi Oechslin gewählt. Wie kam das?

Eine Person aus dem Stiftungsrat, die mich und meine Arbeit kennt, hat mich angesprochen. Besonders mein Engagement für Menschen mit Behinderung hat den Ausschlag gegeben. Ich kannte das Lindli-Huus bereits vorher, aber nur über öffentliche Veranstaltungen und die Presse.

Sie sind Physiotherapeutin in einer Gruppenpraxis, nicht wie Ihre Vorgängerin in einer Heilpädagogischen Schule. Wie ist Ihre Beziehung zum Thema Behinderung?

Evelyn Kopatz: Ich bin über meinen Beruf zum Behindertensport gekommen. Ich engagiere mich aktiv in der Handicapped Scuba Association HSA. Dort tauchen wir gemeinsam mit Menschen mit Beeinträchtigung. Das ist eine grossartige Möglichkeit, auch mit Handicap seine Grenzen zu erweitern und die Freiheit zu haben, sich zu verwirklichen. Das liegt für mich thematisch sehr nah an dem, was das Lindli-Huus macht.

Susi Oechslin: Wir haben aktiv nach einer Person gesucht, die in ihrem Leben mit behinderten Menschen zu tun hat, die den sozialen Aspekt vertritt. Jeder Stiftungsrat, jede Stiftungsrätin bringt bei uns bestimmte Kompetenzen mit.

Evelyn Kopatz, Sie sind noch berufstätig und auch anderweitig engagiert. Wie passt das Amt der Stiftungsrätin dort hinein?

Evelyn Kopatz: Ich arbeite ca. zehn Stunden am Tag für meine Patienten, was auch körperlich anstrengend ist. An einem Tag in der Woche habe ich frei, und da möchte ich etwas machen, hinter dem eine Strategie, eine Struktur und ein Konzept steckt. Ich möchte nicht irgendwo dabei sein, nur damit mein Name auf einer Liste steht. Ich sehe dieses Amt aber auch als Hobby an, als etwas, was Freude macht, und für das man natürlich auch gerne Zeit einsetzt.

Freuen Sie sich auf etwas besonders?

Es wird spannende Aktionstage im Kanton und im Lindli-Huus geben, auf die wir uns gemeinsam vorbereiten. Vielfalt erleben bei Film und Tanz – gemeinsam Spass haben – das wird grossartig!

SICH FÜR DIE ZIVILGESELLSCHAFT EINSETZEN

Ehemaliger und neuer Stiftungsratspräsident im Gespräch.

Nach zehn Jahren tritt Hans-Jürg Fehr als Stiftungsratspräsident zurück. Er und sein Nachfolger Urs Wohlgemuth sind sich trotz ihres unterschiedlichen politischen Hintergrunds in den zentralen Punkten erstaunlich einig.

Herr Fehr, werfen wir einen Blick zurück. Wie begann alles?

Hans-Jürg Fehr: Vor zehn Jahren wurde ich vom damaligen Stiftungsratspräsidenten Viktor Kunz gefragt, ob ich Interesse hätte, ihm als Stiftungsratspräsident des Lindli-Huus zu folgen. Ich war gerade aus dem Nationalrat zurückgetreten, und so kam es mir gelegen. Ich hatte bis dahin keinen persönlichen Bezug zum Thema. Ich kannte das Behindertenwesen lediglich aus gesetzlicher Perspektive. Das Thema hat mich aber interessiert. Meine erste Stiftungsrats-sitzung, an der ich teilnahm, damit man sich mal gegenseitig beschnuppern konnte, war gleich eine Strategie-Tagung mit einer externen Expertin zur UNO Behindertenrechtskonvention.

Sie sind ein ausgewiesener politisch interessierter Mensch und waren ein über den Kanton Schaffhausen hinaus bekannter Politiker. Wieso zog es sie ausgerechnet zu einem vergleichsweise unpolitischen Thema wie «Menschen mit Behinderung»?

Hans-Jürg Fehr: Ich habe das nicht aktiv gesucht, es hat sich einfach ergeben. Für mich war von Anfang an klar, dass Parteipolitik in dieser Position keine Rolle spielen würde, und das war auch keine Sekunde lang so. Ich habe mich auch dafür eingesetzt, dass der Stiftungsrat strikt nach Kompetenzen besetzt wird, die wir benötigen, um unsere Arbeit zu machen. Ansonsten geht es um eine grundsätzliche Haltung und darum, sich für die Zivilgesellschaft einsetzen zu wollen. Urs Wohlgemuth, die Frage liegt auf der Hand. Sie sind FDP-Kantonalpräsident in Schaffhausen, Ihr Vorgänger ein dezidierter Sozialdemokrat. Von Sozialdemokraten erwartet man, dass sie sich sozial engagieren. Aber offenbar schliessen sich liberal sein und soziales Engagement nicht aus?

Urs Wohlgemuth (schmunzelt): Nein, ich sehe das ähnlich wie Hans-Jürg Fehr. Es geht um eine Grundhaltung und nicht um Partei-Politik. Ich respektiere alle Menschen, die sich engagieren für die Gesellschaft, die ihre Fähigkeiten und

Ressourcen auch für die Allgemeinheit einsetzen. Ich würde mir wünschen, dass das mehr Menschen machen. Ich will der Gesellschaft etwas davon zurückgeben, was sie mir gegeben hat. Ich finde auch, dass ich als Unternehmer eine soziale Verpflichtung habe. Ich bin für gute Gesamtarbeitsverträge, fördere die Mitsprache in meinem Betrieb und zahle meinen Leuten anständige Löhne. Selbstbestimmung ist im Übrigen ein urliberales Thema.

Gab es bei Ihnen persönliche Berührungspunkte zum Thema?

Meine Gotte hatte, als ich Kind war, regelmässig ein körperbehindertes Mädchen zu Besuch, mit dem ich viel Kontakt hatte, auch heute noch sporadisch habe. Unsere Firma arbeitet zudem eng mit der Altra zusammen, und wir hatten auch vorher bereits mehrfach Kontakt mit dem Lindli-Huus, zum Beispiel mit einer Führung durchs Druckwerk für die Mitarbeitenden «Digitales Gestalten». Wir unterstützen als Firma auch zwei Special-Olympics-Teilnehmer aus der Region Schaffhausen.

Wie genau kamen Sie dann zum Amt als Stiftungsratspräsident?

Urs Wohlgemuth: Ich hatte wie gesagt vom Geschäft her bereits eine Beziehung zum Lindli-Huus. Ich hatte gerade eine Weiterbildung zum zertifizierten Verwaltungsrat abgeschlossen und zeitgleich aber mein letztes Verwaltungsratsmandat niedergelegt. Nach zwei Herzvorfällen wurde mit klar, dass ich noch etwas Sinnvolles machen wollte. Eine Mitarbeiterin des Lindli-Huus, die ich aus dem «Digitalen Gestalten» kannte, schlug mir dann vor, mich für das frei werdende Amt als Stiftungsratspräsident zu bewerben. Ich wurde dann zur Findungskommission eingeladen und später zu einem vertiefenden Gespräch mit Hans-Jürg Fehr und Thomas Bühler.

Die Gespräche waren ja richtige Bewerbungsgespräche, obwohl es um ein Ehrenamt geht. Hat Sie das überrascht?

Ja, es war ein strenges Auswahlverfahren. Ich habe das sehr geschätzt, dass



Der frisch gewählte Präsident Urs Wohlgemuth erhält von den Kolleg:innen aus dem Stiftungsrat eine Wundertüte mit hilfreichen Dingen für die Sitzungen
Foto: Cynthia Waser

die Gespräche so ernsthaft geführt wurden. Ich wurde zwischendurch auch immer wieder gefragt, ob ich noch Interesse hätte. Die Auswahlverfahren haben sich heute generell geändert. Früher ging es auch bei Wahlen in einen Verwaltungsrat darum, ob jemand jemanden kennt. Heute wird viel mehr nach der Kompetenz, die man in dem Gremium braucht, gefragt. Ich bin damit vollkommen einverstanden. Nur so können die Ressourcen, die die Leute mitbringen, optimal eingesetzt werden.

Hans-Jürg Fehr, kehren wir noch einmal zu Ihrem Rückblick zurück. Welche Höhepunkte gab es in diesen zehn Jahren Präsidium?

Hans-Jürg Fehr (schmunzelt): Wenn man einen Tiefpunkt überwunden hat, ist das Nachfolgende automatisch ein Höhepunkt. Abgesehen davon gab es drei für mich sehr wichtige Momente in diesen zehn Jahren.

Der erste, als die Personalkommission gegründet wurde. Ein Betrieb, in dem 50 verschiedene Leute aus verschiedenen Berufen beschäftigt sind, sollte eine Vertretung haben, die mit der Geschäftsleitung die Interessen des Personals verhandelt. Die Vertretung sollte natürlich demokratisch gewählt sein. Die Personalkommission konnte auch schon bald einen ersten Erfolg verbuchen. Ihr Antrag für einen besseren Vaterschaftsurlaub wurde vom Stiftungsrat befürwortet.

Der zweite Höhepunkt ging in eine ähnliche Richtung, nämlich die Schaffung des Bewohner-Rats. Es ist gelungen, dass sich Leute, die hier leben und arbeiten, organisieren und zusammentun, um ihre Bedürfnisse zu formulieren und ihre Interessen zu vertreten. Der Bewohner-Rat konnte gleich im ersten Jahr einen tollen Erfolg verbuchen. Er engagierte sich für eine Tempo-30-Zone vor dem Lindli-Huus, die heute Realität ist. Er ist zurecht stolz darauf.

Der dritte Höhepunkt war für mich die Ablösung der Gasheizung durch den Anschluss an den Wärmeverbund Fischerhäuserstrasse.

Und der erwähnte Tiefpunkt?

Kaum war ich im Amt, wurde das Sparprogramm des Kantons verabschiedet, nach dem wir innerhalb von vier Jahren unsere Kosten um 600'000 Franken senken sollten. Wir haben erfolglos versucht, uns dagegen zu wehren. Also mussten wir kreativ sein, damit die Sparmassnahmen weder zulasten der Bewohner:innen noch zulasten des Personals ausfielen. Das haben wir mit folgenden Massnahmen geschafft: Wir haben das Atelier in die Liegenschaft am Rheinquai ausgelagert. Das Atelier hatte früher im Lindli-Huus zwei Studios

belegt, die wir heute vermieten können. Das Atelier am Rheinquai können wir günstig mieten. Hinzu kamen viele kleine Sparmassnahmen.

Wir haben Ihren Vorgänger nach den Höhepunkten in seiner Amtszeit gefragt. Gibt es bereits etwas, worauf Sie sich freuen oder erste gute Erfahrungen?

Urs Wohlgemuth: Ja, durchaus. Zunächst einmal: Bewohner-Rat, Personalkommission und verlängerter Vaterschaftsurlaub sind Dinge, mit denen ich sehr einverstanden bin. Ich finde auch, wir sollten gute und soziale Arbeitgeber sein im Lindli-Huus. Die Umsetzung der UNO-Behindertenrechtskonvention im Kanton Schaffhausen ist mir ein grosses Anliegen, an dem wir aktiv arbeiten sollten. Ich habe bereits mit mehreren Regierungsräten gesprochen und werde auch bei den entsprechenden Stellen direkt intervenieren.

Ausserdem steht die Weiterentwicklung der Strategie auf dem Plan. Dort werden wir nach dem ersten halben Jahr schauen, wo wir stehen und ob allenfalls etwas angepasst werden muss.

Eine erste positive Erfahrung im Austausch mit einer breiteren Öffentlichkeit war das Benefizspiel der Kadetten und des FC Schaffhausen. Ich weiss noch nicht, welche Summe wir bekommen, es ist aber offenbar das beste Ergebnis bisher, und der ganze Anlass war von der Stimmung her auf jeden Fall super.

Ausserdem habe ich an einem Workshop zum Leitbild mitgearbeitet. Das war eine sehr positive Erfahrung. Es herrscht eine sehr gute, wertschätzende Kommunikationskultur hier. Das Lindli-Huus ist zudem ökonomisch, ökologisch und sozial nachhaltig aufgestellt. Das entspricht mir sehr gut, denn in meinem Betrieb halten wir es auch so.

Hans-Jürg Fehr, was geben Sie Ihrem Nachfolger mit?

Hans-Jürg Fehr: Es gibt einige spannende Themen, die noch pendent sind, wie zum Beispiel der Vorschlag, dass ein Mitglied des Wohnerrats immer Einsitz haben soll im Stiftungsrat.

Beschäftigten wird den Stiftungsrat sicher weiterhin die Umsetzung der UN-BRK im Kanton Schaffhausen. Vor allem die zentrale Forderung darin, dass Betroffene ihre Wohnform selbst wählen können sollen, betrifft natürlich das Lindli-Huus direkt.

Schliesslich setzt die Umsetzung der UN-BRK eine neue gesetzliche Grundlage voraus, die Regierung und Kantonsrat endlich in Angriff nehmen sollten. In dem Zusammenhang ist es sicher von Vorteil, dass Urs Wohlgemuth Mitglied des Kantonsrates ist und in der freisinnigen Fraktion.

DIE PERSONALKOMMISSION BERICHTET

Nach Findungsphase und Schulung legt die PeKo richtig los.

Zu Beginn des Jahres hatten zwei Mitglieder der Personalkommission die Möglichkeit, an der Weiterbildung des VPOD (Verband des Personals öffentlicher Dienste) zum Thema «Meine Arbeit in der Personalkommission» teilzunehmen. Diese Schulung schärfte das Bewusstsein für die Pflichten, Aufgaben und Rechte in der neuen Rolle und ermöglichte erweiterte Einblicke und den Austausch mit anderen Personalkommissionen. Für die weiteren Mitglieder der PeKo ist der Besuch dieser Weiterbildung im Folgejahr geplant.

Um aktuelle Themen auszumachen, welche die Mitarbeitenden beschäftigen, führte die PeKo eine Befragung durch. Dabei wurde auch das Bedürfnis nach der Installation eines Defibrillators im Lindli-Huus abgeklärt. Da sich die Mehrheit der Mitarbeitenden mit überzeugenden Argumenten für eine Anschaffung aussprach, stellte die PeKo einen entsprechenden Antrag an die Geschäftsleitung. Nach gemeinsamem Austausch wurde beschlossen, die Empfehlung des Arbeitssekretariats für Sicherheit in die endgültige Entscheidung einzubeziehen. Aufgrund der geringen Anzahl Mitarbeitender im Lindli-Huus wurde von einer Installation abgeraten. Nach Rücksprache mit den Mitarbeitenden wurde die Ablehnung des Antrags akzeptiert. Daher besteht derzeit kein Anlass, das Thema weiterzuverfolgen.

Weiter stellte die PeKo einen Antrag für die Anschaffung eines neuen, grösseren Kühlschranks mit integriertem Gefrierfach für den Personalraum. Dieser Antrag wurde bewilligt, der neue Kühlschrank zeitnah im Personalraum installiert und in Betrieb genommen. Er wird rege genutzt.

Vorbereitend auf das Jahr 2024 wurden die Wieder- und Neuwahlen für die Personalkommission organisiert. An dieser Stelle bedanken wir uns herzlich bei Drita Ferizi für ihren Einsatz als Personalvertreterin, sie tritt nach zwei Jahren zurück.

Für Anliegen oder Feedbacks steht die PeKo stets gerne zu Verfügung. Diese können entweder per E-Mail (peko@lindli-huus.ch) oder anonym über den Briefkasten eingereicht werden.

ORGANE UND DIENSTJUBILÄEN 2023

Stiftung

Präsident

Hans-Jürg Fehr
Vertreter Vereinigung Cerebral

Vizepräsidentin

Margot Schlatter
Bereich Personal
Vertreterin MS Gesellschaft

Stiftungsrätinnen und Stiftungsräte

Christian Schneider
Bereich Infrastruktur

Andrea Graf
Bereich Marketing und Image

Martin Dietschi
Bereich Finanzen

Susanne Oechslin
Bereich Bewohner:innen
Vertreterin Vereinigung Cerebral

Evelyn Kopatz
Bereich Bewohner:innen

Rechnungsrevision

Mannhart & Fehr Treuhand AG

Betrieb Lindli-Huus

Geschäftsleitung

Thomas Bühler
Vorsitzender der Geschäftsleitung

Claudia Fischer
Bereichsleitung Wohnen

Doris Amgwerd
Bereichsleitung Atelier

Sara Marthaler
Bereichsleitung Dienste

Das 15-jährige Dienstjubiläum konnte feiern

Thomas Bühler

Das 10-jährige Dienstjubiläum konnten feiern

Helene Albrecher
Claudia Fischer

Das 5-jährige Dienstjubiläum konnten feiern

Fatmira Hodza
Reo Gnädinger

ERFOLGSRECHNUNG 2023

Erfolgsrechnung	2023	2022
Stiftung	CHF	CHF
Spendenertrag	21'303.60	24'061.90
Miet- und Kapitalzinsertrag	19'260.85	19'446.60
Büro- und Verwaltungsaufwand	-13'050.35	-15'741.97
Ergebnis Stiftung	27'514.10	27'766.53
Betrieb		
Ertrag Betreuung Bewohner:innen	1'196'276.50	1'157'806.85
Betriebsbeiträge öffentliche Hand	2'911'389.83	2'623'882.11
Erträge aus sonstigen Leistungen	113'895.05	49'331.60
Personalaufwand	-3'377'064.53	-3'218'638.01
Sachaufwand	-668'677.01	-575'165.20
Abschreibungen / Finanzaufwand	-180'794.81	-181'518.40
Ergebnis Betrieb	-4'974.97	-144'301.05
Gesamtergebnis	22'539.13	-116'534.52

HERZLICHEN DANK!

Spenden unter CHF 200.00		1'159.70
Wenger Heinz und Verena	Stetten SH	200.00
Wanner Sonja	Schleitheim	200.00
Baumer Peter	Schaffhausen	200.00
Hafner Heinz	Schaffhausen	231.20
Evang. ref. Kirchgemeinde	Schlatt TG	256.00
Fischer Thomas	Stein am Rhein	300.00
Leu Catherine	Schaffhausen	300.00
Leutert Elisabeth	Schaffhausen	300.00
Stauffer Walter	Neuhausen am Rheinflall	500.00
Evang. ref. Kirchgemeinde	Neuhausen am Rheinflall	500.00
Landfrauenverein Trasadingen	Trasadingen	900.00
Unterstadt-Apotheke GmbH	Schaffhausen	1'000.00
Peyersches Legat Hans Jakob	Mattstetten	1'500.00
IHT Ingenieurbüro für Holz+Technik AG	Schaffhausen	1'600.00
Vereinigung Cerebral Schaffhausen	Wilchingen	2'500.00
Verband Evang. ref. Kirchgemeinde	Schaffhausen	3'560.00
Spiekeroog Stiftung	Vaduz	5'000.00
Spenden Todesfall Hürlimann Paul		236.80
Spenden Todesfall Elsa Stucki-Mueller		200.00
Spenden Todesfall Gerold Tanner		659.90
Total Spenden 2023		21'303.60

LINDLI-HUUS

Ein Ort, an dem das Potenzial
der Menschen im Zentrum steht

**HANDWERK
und VERKAUF
im Atelier**

**ARBEITEN am
COMPUTER im Sekre-
tariat und im Atelier**

**ARBEITEN in
Küche, Lingerie und
Techn. Dienst**

Lindli-Huus

Diese Wohnformen und
Tagesstrukturplätze
bieten wir an

**Wohnen mit Fokus
TEILHABE**

**Wohnen mit
umfassender
ASSISTENZ**

**Wohnen mit
WOHNTRAINING**

**Selbstständigeres
WOHNEN**



WWW.LINDLI-HUUS.CH

052 632 01 10 / INFO@LINDLI-HUUS.CH

FISCHERHÄUSERSTRASSE 47 / 8200 SCHAFFHAUSEN

